

Erscheinung außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien beforgen dieselben Haasenstein & Vogler, Inf.-Gr., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Opplik, Stubenbastei 2, M. Dukas, L. Niemerzoffe 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einwickeln 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alantzenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 126. Hermannstadt, Samstag den 3. Juni 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juni.

Der Finanzminister richtete an sämtliche Finanzbehörden und Aemter eine Verordnung über die Begleichung der Stempelgebühren für telegraphische Eingaben, welche von einer Telegraphen-Station der einen Staatshälfte der Monarchie an die Behörden der anderen Staatshälfte gerichtet werden. Die Eingaben fallen unter die Post 89 der Stempelgebühren-Regeln, und ist die Gebühr innerhalb 8 Tagen mittelst Einreichung einer entsprechenden Baarsumme oder der entfallenden Stempelmarken in Begleitung einer schriftlichen Eingabe abzustatten.

Das Brünner Organ des Ministers Praxak, „Orlice“, veröffentlicht einen Leitartikel, welcher nicht verfehlt wird, Aufsehen zu erregen. Der Artikel fordert die mährischen und ungarischen gebildeten Slovaken auf, endlich sich mit den Tschechen zu verständigen und die tschechische Sprache als ihre Schriftsprache anzunehmen. Dadurch werden beide Stämme, der tschechische und der slowakische, entschieden gewinnen. Die Slovaken könnten sich dann den Magyaren ganz anders entgegenstellen, wenn sie ihnen zurufen könnten: „Wir sind nicht, wie nach der letzten Volkszählung, anderthalb Millionen, sondern wir gehören einem Volke von 8 Millionen an, dessen Literatur und Geschichte weit älter und bedeutender sind, als die magyarische. Es ist kein Zweifel, daß die Tschechen Böhmens und Mährens sich weit mehr kümmern würden, wenn es sich in den nördlichen Bezirken Ungarns auch um ihr eigenes Recht handelte und daß die Tschechen ihrer Idee weit mehr Nachdruck geben könnten, als sie oder die Slovaken dies jetzt thun können. Jeder Slovack soll in seinen Kreisen für die Einführung der tschechischen Schriftsprache Propaganda machen.“

Die Einberufung einer für Wiener Neustadt projectirt gewesenen Volksversammlung, welche verortet wurde, haben beschloffen, auf jeden Recurs zu verzichten und die Versammlung im Keithauer Saalhaus zu Szent-Miklós auf ungarischem Boden abzuhalten. Im Auftrage des Ministeriums begibt sich der Lemberger Statthalter-Vizepräsident Jaleski direct von Wien nach Brody, um daselbst die Situation aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er fährt in den ersten Tagen des Juni nach Wien und wird dem Minister-Präsidenten über die Brodyer Verhältnisse Bericht erstatten, sowie die Maßregeln zur Abwehr einer Katastrophe vorschlagen. Der Zugang von Flüchtlingen ist seit einigen Tagen viel geringer, was aber wahrscheinlich auf Rechnung der dazwischengekommenen Judenfeiertrage zu setzen ist. Der Gesundheitszustand der Emigranten ist, wie amtlich constatirt wird, befriedigend und können gegenseitige Mittheilungen als unbegründet bezeichnet werden. Die Organisation des Brodyer Hilfscomités dürfte zufolge getroffener Vereinbarung geändert werden.

Aus Galatz wird der „Politischen Correspondenz“ geschrieben: Die europäische Donau-Commission ist in ihrer Sitzung vom 27. v. in die Discussion des Antrages Barde's eingetreten und hat letzteren mit allen Stimmen gegen jene des rumänischen Delegirten angenommen. Der bulgarische Delegirte stellte einige Amendements, die aber ohne Unterstützung blieben. Der rumänische Delegirte erklärte sich bereit, eine Commission der Uferstaaten, verstärkt durch zwei Delegirte der europäischen Commission, jedoch mit Wegfall jeder bevorzugten Stellung Oesterreich-Ungarns, anzunehmen. Der Schluss der Session ist bevorstehend. Das Ergebnis soll, soviel in Delegirten-Kreisen verlautet, einer Konferenz der Signatar-Mächte des Berliner Vertrages vorgelegt werden, welche conform der von ihren Delegirten in der europäischen Commission angenommenen Haltung die Reglements nach den französischen Anträgen sanctioniren werden.

Die Intervention eines türkischen Commissärs in Egypten scheint in Paris angenommen worden zu sein, und zwar auf Drängen

Englands. Freycinet hat die Verantwortung der Interpellation auf den 1. Juni hauptsächlich deshalb verschoben, um ein fait accompli ankündigen zu können.

„Epoca“ behauptet, Spanien habe die Rechte und den Rang einer Großmacht, und hofft, die Mächte werden es für unpolitisch erachten, zu warten, bis man Spaniens bedürfe; man müsse schon jetzt die Mitwirkung Spaniens erwägen.

„Reuter's Office“ meldet aus Kairo: Sir Malet benachrichtigte den Khevide von der unverzüglichen Abreise eines türkischen Commissärs nach Egypten. Arabi Pascha habe erklärt, den eventuellen Befehlen des Sultans, welche aus Konstantinopel kommen, nicht Folge zu leisten. Der Khevide beschwerte sich telegraphisch beim Sultan über den Mißbrauch des Namens des Sultans durch Arabi Bey, welcher die Nachricht verbreitet, Halim Pascha sei zum Khevide ernannt worden.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Die ägyptischen Nachrichten sind ernst, die Uebereinstimmung der Mächte aber bildet eine sichere Garantie gegen internationale Complicationen. Die Uebereinstimmung der Mächte erstreckt sich vor Allem auf das Verlangen, den politischen und territorialen Status quo aufrecht zu erhalten. Die ägyptische Tragi-Comödie kann von verschiedenen Aspirationen wahgerufen worden sein, es sei aber zu hoffen, daß durch das Einvernehmen der Mächte diese Aspirationen in den rechten Grenzen gehalten werden.

Die Pforte hat bezüglich Egyptens noch keinen Entschluß gefaßt. Einem Gerüchte zufolge soll Ser ver Pascha als türkischer Commissär nach Egypten gehen.

Die Situation in Egypten ist noch immer kritisch. Von Arabi hängt die Sicherheit der auswärtigen Bevölkerung ab. Auch Tewfik ist in Lebensgefahr und von der Gnade Arabi's abhängig. Dieser hält vorläufig die Soldateska zurück und erklärt, der Sultan werde Commissäre schicken, worauf sämtliche Ausländer Egypten verlassen müßten und alle Schulden an die Ausländer aufhöben. — Angehlich hätte der Sultan Osman Ghazi als Commissär betraut. Das wäre ein übles Zeichen für die Westmächte. Der Sultan soll dem Agenten des Khevide in Konstantinopel erklärt haben, er werde Tewfik in Kairo unterstützen; er mißbillige Halim's Präntentionen.

Die neueste Palastrevolution in Cairo.

So hätten also denn die Westmächte mit ihrem Vorgehen in der ägyptischen Frage wieder einmal eine gewaltige Niederlage erlitten, ärger noch als jede der bisherigen. In den drei Punkten, welche das westmächtlige Ultimatum enthielt, das in Cairo überreicht wurde, war bekanntlich die Hauptforderung diese: Arabi-Bey ist aus dem Staatsdienste zu entlassen und aus Cairo zu entfernen. Zur Unterstützung dieser Forderung ankerte in Alexandrien die westmächtlige Flotte. Tags vor der Ueberreichung des Ultimatus war der französische Consul bei Arabi-Bey gewesen und hatte demselben eine entsprechende Abstandssumme gegeben, wenn er freiwillig von seinem Posten als Kriegsminister zurückträte. Arabi lehnte die Bestechung ab und erklärte, er werde bleiben. Sodann erfolgte das Ultimatum, und am nächsten Tage trat das ganze ägyptische Ministerium, einschließlich Arabi Bey's, „ohne weiteren äußeren Zwang“ zurück. Nur ein Protest wurde veröffentlicht, in welchem die Minister erklärten, daß sie ihr Amt aus freien Stücken aufgeben, weil der Khevide die Rechte des Sultans verlegt habe, indem er Vorschriften von fremden Mächten annahm, ohne die Zustimmung seines Oberherrn, des Sultans, zu besitzen. Die Sache schien damit wenigstens vorläufig beigelegt, und in Paris und London jubelten die Freunde Freycinet's und Gladstones über die kluge und feste Politik ihrer Herren und Meister. Aber noch am demselben Tage, da diese Freuden-Artikel in die Welt gingen, vollzog sich schon

in Cairo der Umschlag. Der Khevide Tewfik Pascha hatte verschiedene ihm angehlich treue Paschas mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut. Niemand mochte sich indeß bereit finden, ein Ministerportefeuille zu übernehmen; vielmehr herrschte im Konak Sultani Paschas, welchen Tewfik als zukünftigen Premier ins Auge gefaßt hatte, die wildeste Aufregung. Officiere, welche dem Arabi-Bey ergeben waren, rissen im Laufe der Versammlung die Degen aus der Scheide und zeigten unter fürchtbarem Tumulte nicht übel Lust, gleich stehenden Fußes mit dem Schwert in der Faust die Ministerfrage zu lösen. Zu gleicher Zeit vollzog sich im Palast des Khevide eine nicht minder fürchterliche Scene. Schon am Sonnabend war eine Deputation Officiere vor dem Khevide erschienen und hatte um die Wiedereinsetzung Arabi-Bey's gebeten. Kurz vorher waren indeß die Consuln Frankreichs und Englands bei Tewfik gewesen und hatten denselben besprochen, fest zu bleiben und jeden Versuch, Arabi Bey wieder ins Cabinet zurückzunehmen, von sich zu weisen. Da die bittstellenden Officiere zuerst in verhältnismäßig geringer Zahl erschienen, war der Khevide in der That fest geblieben. Am Pfingstsonntag aber wiederholte sich der „Wittgang“ und zwar in bedrohlicherer Weise. Wieder wies der Khevide sie zurück. Nun aber erschienen am Pfingstsonntag Nachmittag die Officiere mit entsprechender Verstärkung. Nicht sie allein, sondern auch die Ulemas der Universtität (geistliche Studenten), sowie die Angehörigen der Notabelnkammer und verschiedene eingeborene Persönlichkeiten von hohem Ansehen begaben sich von Neuem in den Palast des Khevide. Außerdem brachten die Militärs einige Piquets ihnen ergebener Soldaten mit, besetzten die Wächtposten mit ihren Getreuen und zogen um das vicenigliche Palais eine große Doppelpostenlinie. Dann gingen sie zu dem höchst erschrockenen Khevide, warfen sich vor ihm ins Knie und sagten: „Herr, gib uns den Arabi Bey als Minister wieder, oder wir führen Dich als Gefangenen ab!“ Als der Khevide den Ernst seiner Lage überschaute, gab er den Bitten und Drohungen der Empörer zitternd nach und erklärte: „Ich beuge mich dem Willen der Nation Arabi Bey sei wieder Kriegsminister!“ Also endete bis auf Weiteres die neueste Palast-Revolution, welche für die nächsten Wochen nicht die letzte gewesen sein wird.

Arabi Bey ist somit wieder völlig Herr der Lage, derselbe Arabi, welcher von dem französischen Consul „erkauft“ werden sollte, Egypten zu verlassen, und dessen Rücktritt die Westmächte als vornehmste Bedingung zur Herbeiführung der Ruhe und Ordnung in Egypten aufstellten — jener Arabi Bey, der erschlichlich nichts weiter ist als ein kluges und schneidiges Werkzeug in der Hand des Sultans! Die ägyptischen Officiere erklärten auch, indem sie gegen das Ultimatum der Consuln protestirten, wenn die Pforte einen Vertreter mit dem Befehle nach Cairo sendete, dem Khevide zu gehorchen, so würden sie sich vor seiner Autorität beugen.

Eine amtliche Mittheilung, welche in Cairo am Pfingst-Sonntag Abend ausgegeben wurde, schildert die Vorgänge folgendermaßen: „Alle Ulemas, sämtliche Mitglieder der Notabeln-Kammer, mehrere arabische Notabilitäten, eine Deputation der Schulen und der Kaufleute begaben sich heute Abend um 5 Uhr in das Palais des Khevide, um denselben zu besuchen, Arabi Bey als Kriegsminister wieder einzusetzen, da die Armees darauf bestände und sie bedroht hätte, wenn der Khevide auf seiner Weigerung beharre. In Folge der wiederholten Bitten der Vertreter des Volks habe der Khevide, da er die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe wünsche, eingewilligt, Arabi Bey wieder einzusetzen. Die officielle Mittheilung fügt noch hinzu, daß die Situation im Uebrigen unverändert sei.“

Dieser Schlußsatz ist doch köstlich! Nachdem Arabi Bey wieder in Amt und Würden eingesetzt worden, stellte er an den Khevide das Verlangen, letzterer solle das jüngste Rundschreiben zurückziehen, durch welches die von Arabi seiner-

Feuilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Köhler. (7. Fortsetzung.)

„Ich habe Dir noch eine andere Mittheilung zu machen,“ sagte Arthur mit bewegter Stimme, indem er an das Instrument neben den Freund trat, „eine Mittheilung, die zwar vor allen andern Menschen noch Geheimniß bleiben soll, aber nicht vor Dir, Du treue Freundesseele, der Du uns am nächsten stehst.“

Die Finger des Andern bebten leise, wie sie über die Tasten glitten.

„Was meinst Du?“ sagte er, „Du machst mich gespannt.“

„Ich habe mich mit Meta verlobt.“

Mit einer schreienden Dissonanz glitten die Finger des Kranken von der Claviatur und die rechte Hand fuhr nach dem Herzen.

„Mit Meta?“ stammelte er.

„Ja, mit Meta; befremdet Dich das so?“ fragte Arthur.

„Befremdet? Nein — ja — nein,“ stammelte Ernst verwirrt, und das Blut, das vorhin einen Moment gestockt hatte, schoß ihm in glühender Hitze in's Gesicht.

„Du scheinst ja ganz alterirt von dieser Nachricht zu sein.“

„Alterirt — o nein,“ sagte der Andere ruhiger, „es war nur das Unerwartete der Nachricht — Du weißt ja, mein Leiden macht mich etwas nervös.“

„Nun ja, — ich hätte Dich erst vorbereiten können, aber so ganz unerwartet kann Dir die Nachricht doch nicht kommen, Du Herzenskundler.“

„Du weißt ja, daß ich von je ihr Ritter gewesen bin und hast Dich früher ja in diese Mitternacht getheilt. Es war eigentlich auch nicht meine Absicht, das entscheidende Wort schon jetzt zu sprechen,

ich wollte ihn mir erst verdienen, meinen reinen, schönen, stolzen Schwan, aber da kam es neulich so über mich, als wir in der klaren Sternennacht aus dem Theater allein nach Hause gingen — ich konnte nicht anders, ich mußte dem unbewinglichen Drange, der nach dem Kusse ihrer süßen, schönen, stolzen Lippen, die so verständige, sinnige Worte zu sprechen wissen, lechzte, nachgeben, und da hat sie an meinem Herzen gerührt, und wir haben uns Treue gelobt für's ganze Leben.“

„Und ihre Mutter?“ fragte Ernst leise — tonlos.

„Ja, das ist's eben — Du kennst ja ihre Ansichten über den Beruf des Schriftstellers, sie kann mir das immer noch nicht vergeben, und ich habe noch zu wenig erreicht, mir noch nicht eine so sichere Basis geschaffen, um bei ihren Anschauungen vor sie hintreten zu können und es zu wagen, um Meta's Hand anzuhalten. Meta hat selbst darum, unsern Bund vorerst noch geheim zu halten, so sehr das meiner und ihrer Natur widerstrebt. Ich habe auch gekämpft, ob ich vielleicht doch noch vor meiner Abreise sie um ihre Einwilligung bitten sollte, aber ich kann mir die Antwort denken und ich möchte mir die Demüthigung ersparen — es ist auch besser so, wenn die Sache vorläufig noch Geheimniß zwischen uns Dreien bleibt; ich denke, Du wirst uns den Gefallen thun und den Briefverkehr zwischen uns vermitteln.“

„Und was sagt Meta zu der Reise, hat sie kein Bedenken, daß Du mit einer so schönen Frau, wie Du sie selbst vorhin beschreibst, in die weite Welt gehst?“

„D, kennst Du meine reine, stolze Heilige so wenig? — Sie weiß nichts von niedriger Eifersucht — sie kennt nur Vertrauen, unerschütterliches Vertrauen. Ich glaube, sie würde es für einen Zweifel an sich selbst, für eine Profanation der Liebe halten, einem solchen Bedenken Raum zu geben.“

„Nun, dann nimm meinen herzlichsten Glückwunsch zu Eurem Bund.“

„Das klingt eher wie eine Condolenz, als wie ein Glückwunsch,“ entgegnete Arthur, „aber ich merke es Dir an, Du fühlst Dich heute etwas matt, und ich will Dich auch nun nicht länger belästigen. Deiner

treuen Freundschaft empfehle ich denn meine Einzige, Holde; Du wirst ihr die Zeit der Trennung verkürzen helfen — Du sollst unser Vermittler, Freund und Berather sein, und ich, ich werde mich bemühen, meines herrlichen Mädchens immer würdiger zu werden und ringen und streben, um ihr recht bald ein eigenes Heim bereiten zu können.“

Arthur schloß den Freund noch einmal herzlich in die Arme und entfernte sich dann schnell.

Er hatte keine Ahnung, welchen Sturm er in dem Herzen des Freundes entfesselt hatte, und nur die stillen Wände des Gemachs blickten auf den Schmerz des Kranken, aus dessen Augen langsam Thränen auf Thräne tröpfelte. Er hatte Meta geliebt von Kindheit an, vielleicht viel inniger, treuer, hingebender als der Freund, der sie mit ledern, stolzen Muth in seine Arme gezogen und sie nun sein Eigen nannte, der mit seinem freien, selbstbewußten, souveränen Sinne es als selbstverständlich hielt, daß die Krone aller Kronen ihm gebühre, daß er mit leichter Mühe sich zu eigen mache, wosür Andere, wie Jakob einst um Rachel, ein halbes Menschenleben gedient und ihrer Seele Seligkeit gegeben hätten. Er hatte es ja gewußt, daß er sie nie sein eigen würde nennen dürfen, daß nie sein krankes Herz an dem ihren schlagen würde im süßen, süßberauschenden, unermesslichen Glück der Liebe. O, dieses Meer von Wonne — er hätte es nie auszubedenken gewagt, — schon der Gedanke wäre zu groß, zu überwältigend gewesen — sein Kos hieß ja nur: Entzagen. Wie so oft sprühte sein Herz in heißer Liebe auf, wenn sie so freundschaftlich, so schweherhaft vertraulich mit ihm verkehrte, wenn sie ihre Hand auf die seine legte, wenn sie sich am Instrument über ihn beugte und der Athem ihres schönen Mundes seine Wangen streifte, ihre herrliche Gestalt sich vertraulich an ihn schmiegte, wenn sie in den Gängen des Gartens Arm in Arm promenierte, ihr blaues, sinniges Auge so zärtlich besorgte, so verständnisvoll das seine suchte. Da hätte er so oft sich ihr zu Füßen werfen mögen und ihr sagen: „Meta, Du glaubst mir Gutes zu thun, Du glaubst mit Deiner engelhaften Theilnahme mich für mein Leiden zu entschädigen und Du tödtest mich, Deine Nähe nagt an mir mit so wildem Schmerz, wie

zeit angeordnete Aushebung von Recruten verboten wurde. Die Re- crutierung hatte Arabi bekanntlich als Drohung gegen das westmäch- tige Geschwader anbefohlen. Gleichzeitig erklärte Arabi den bei dem fran- zösischen Generalconsul verammelten übrigen Consuln, daß „den Fremden in keinem Falle irgendwelche Gefahr drohe.“ Der englische Consul berief inzwischen eine Versammlung der englischen Unterthanen und theilte ihnen mit: „es liege vorläufig kein Grund zu der Befürchtung vor, daß Leben und Eigentum von der Garnison bedroht seien; daß aber, wenn der Fall eintreten sollte, die Panzerschiffe ihre Einschiffung beschleunigen würden.“

In der That gebietet das eigenste Interesse und die einfachste Klugheit den egyptischen Empörern, daß sie sich jeder Ausbreitung gegen Europäer enthalten. Von dem wachsenden Ernst der Lage legt aber auch der Umstand Zeugniß ab, daß der amerikanische Admiral, welcher die europäische Flotte der Vereinigten Staaten befehligt, dem Secretär der Marine in Washington telegraphisch die Mittheilung ge- macht hat, daß er zwei Schiffe zur Wahrnehmung der amerikanischen Interessen nach Alexandrien geschickt habe.

In Vorliegendem ist der Inhalt jener zahlreichen telegraphischen Nachrichten gesichtet wiedergegeben, welche uns die Feittage aus Cairo, London und Paris über den Act der Palastrevolution selbst gebracht haben. Es verbleibt nun noch die Stellung ins Auge zu fassen, welche jetzt die Pforte gegenüber den neuen Vorkommnissen in Cairo ein- nimmt. Ein von französischen Interessen beeinflusstes Telegramm meint:

„Das Beunruhigende der Situation liegt darin, daß die Be- völkerung an der Meinung festhält, der Sultan sei für Arabi Bey und seine Collegen, während die von dem Khevide erhaltenen Tele- gramme klar beweisen, daß der Sultan den Khevide unterstützt und die militärische Unbotmäßigkeit mißbilligt.“

Die Mißbilligung dürfte keine allzu starke sein, trotzdem der Sultan am Sonnabend bei einem zu Ehren des französischen Bot- schafters in Konstantinopel gegebenen Festdiner sich angeblich „sehr herzlich mit dem Marquis Noailles unterhalten und seine Genugthuung darüber ausgedrückt hat, daß die neuesten Nachrichten aus Cairo eine friedliche Lösung der egyptischen Schwierigkeiten erwarten ließen.“ Dagegen be- sagt ein Neuter'sches Telegramm (also englischen Ursprungs): „Mit Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, England und Frankreich seien völlig überzeugt, daß die Pforte offen den Khevide ermuthige, während sie im Geheimen die Action der Armee unterstütze um dadurch eine Intervention der Türkei in Egypten herbeizuführen. Frankreich und England sollen der Pforte gedroht haben, in Egypten zu interveniren, wenn sie nicht auf einer vollständigen und sofortigen Unterwerfung der egyptischen Armee bestände.“

Der Werth westmächtlcher Drohungen ist nach den jüngsten Vor- gängen stark im Curse gesunken und dürfte den Sultan, der bisher in der Frage sehr geschickt operirte, kaum allzustark aus der Fassung bringen. Denn im Augenblick ist er nach Lage der Sache allein im Stande, die Sache in Cairo wieder in Ordnung zu bringen, ohne daß große kriege- rische Verwickelungen daraus zu erwachsen brauchen. Der Khevide hat sich an den Sultan als seinen Oberherrn mit der Bitte um Schutz gewandt, desgleichen ist bereits mitgetheilt, daß auch die Häupter der Militär-Partei sich dem Spruche des Sultans unterwerfen wollen. Für Tewfik Pascha scheinen dabei die Chancen allerdings nicht günstig zu stehen. Die Thatsache, daß er jenes Ultimatum der Westmächte acceptirte, welches wegenverweise die Rechte des Sultans nicht mit einem Worte erwähnte, hat ihm in Konstantinopel den Boden fortge- zogen. Und so heißt es in der That bereits in den neuesten Depeschen aus Konstantinopel: Es bestätigt sich, daß der Sultan seitens der egyptischen Notabeln und anderer Persönlichkeiten mehrere Petitionen empfangt, welche die Absetzung Tewfiks zu Gunsten Halim Paschas ver- langen. Die türkische Admiralität ist beauftragt worden, die Panzer- fregatte „Domanie“ unverzüglich in Stand zu setzen, so daß dieselbe eventuell morgen auslaufen könnte; man ist gegenwärtig damit be- schäftigt, die Kohlen und Lebensmittel zu verladen. Außerdem werden die drei Panzerschiffe „Nizze“, „Wahmudie“ und „Orphanie“ für alle Eventualitäten in Stande gesetzt; dieselben könnten, wenn notwendig, in 48 Stunden auslaufen.

Inland.

Wien, 31. Mai. Der kemberger Rabbiner Dr. Löwenstein wurde heute in halbständiger Audienz vom Minister Grafen Kalnoky empfangen. Löwenstein knüpfte an die Schilderung des grauenhaften Elends der geflüchteten russischen Juden die Bemerkung, daß dieser, für Oesterreich und speciell für Galizien gefahrbringenden Noth kaum selbst durch die ausgedehnteste Unterstützungsaction mehr begehrt werden kann. Der Minister nahm den Bericht in herzlichster Weise entgegen und versicherte, Alles aufzusehen zu wollen, um solchen Calamitäten für die Zukunft vorzubeugen. — Der dänische Gesandte in Wien, Oberst v. Kjaer, hat sich nach Belgrad begeben, um dem König Milan mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs von Dänemark den Ele- phanten-Orden I. Classe in Brillanten zu überbringen. Der nieder- ländische Gesandte in Wien, Graf Zuylen, begibt sich zu analogem Zwecke in den nächsten Tagen nach Belgrad. — Die Westmächte sind gegenwärtig bestrebt, jene Action in Egypten, die sie bisher erfolglos

durch ihre Generalconsuln und die Flotte vollziehen ließen, nämlich die Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten auf friedlichem Wege, mit Hilfe der Pforte und mit der Unterstützung der Großmächte fortzusetzen. Die Anwendung von Gewaltmaßregeln wird vorderhand nicht in Be- tracht gezogen, so lange eben noch die Möglichkeit besteht, mit friedlichen Mitteln durchzukommen.

Brody, 31. Mai. Die Action des hiesigen Hilfs-Comit's hat besten Erfolg. In fünf bis sechs Tagen wird die Conscription der Mächtigen durchgeführt sein. Es ist Vorsorge getroffen, daß allwöchent- lich tausend Emigranten expedirt werden können.

Ausland.

Rom, 31. Mai. In der Kammer erklärte Mancini, er werde in der Sitzung am nächsten Freitag bekanntgeben, ob und wann er die Frage über die egyptische Politik der italienischen Regierung beant- worten werde.

Paris, 31. Mai. Die Nachricht, daß die vor Alexandrien an- terkende englisch-französische Escadre unter das unmittelbare Commando des englischen Vice-Admirals Seymour gestellt worden wäre, ist unrich- tig. Der englische Vice-Admiral Seymour und der französische Vice- Admiral Conrad erhielten wohl identische Instruktionen, allein jeder hat vollständige Actionsfreiheit; man kann nur von Cooperation, aber keineswegs von einer Subordination sprechen.

Petersburg, 31. Mai. Anstatt Tobtleben, welcher nach War- schau bestimmt ist, wurde Obrutscheff zum General-Gouverneur von Wilna in Aussicht genommen.

Buarest, 31. Mai. Der Senat votirte das Gesetz betreffend die Liquidirung der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Kairo, 31. Mai. Zwei Züge für den Khevide und seine Familie zur Fahrt nach Alexandrien waren fertiggestellt; doch wurde die Abreise im letzten Moment contremandirt. Ein Regiment wurde von Kairo wegverlegt, um durch Verminderung der Garnison die Besorgnisse der Europäer zu beschwichtigen. Falls die Escadre-Commandanten nach Kairo kommen sollten, wird ihnen das Kasr-el-Mussa-Palais in Schu- brach zur Verfügung gestellt werden. — Unter den egyptischen Truppen circulirt zur Unterschrift eine Petition an das Ministerium, welche die Zurückweisung der englisch-französischen Note verlangt und das Mini- sterium auffordert, darauf zu bestehen, daß die Flotten der Westmächte zurückgezogen werden. Zum Schluß wird noch begehrt, daß seitens des Khevide ausgesprochen werde, die militärische Bewegung sei eine nationale. Wenn der Khevide diese Forderungen zurückweist, solle seine Absetzung proclamirt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Juni.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Uebersetzung des Lieutenant: Paul Gardik de Karba, übercomplet im 63. Inf.-Regt., in die Gendarmarie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder; ferner zu ernennen zum Lieutenant in der Reserve den Reserve- Unterofficier Maximilian Seymann, des 32. Jäger-Bat., beim 28. Feldjäger-Bat;

schließlich zu ernennen: zu Oberärzten in der Reserve: die Assistenz- Aerzte in der Reserve: Dr. Alexander Kovats v. Berencez, des Garnisonsspitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Reserve-Commando des 2. Inf.-Regts.; Dr. Josef Bacon, des Garnisonsspitals Nr. 5 in Brünn, beim Garnisonsspital Nr. 22 in Hermannstadt.

In den Dienst-stand wird eingebracht: der Rittmeister 1. Classe Josef Freiherr Voemelburg v. Maigabessen (überzählig gegen Carenz aller Gebühren beurtheilt), des 3. Hus.-Regts., unter gleich- zeitiger Uebersetzung zum 12. Dragoner-Regt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Belényeser k. öffentlichen Notar Albert Szabó in gleicher Eigenschaft nach Székely-Udvarhely überfetzt.

In Előpatak ist die Telegraphenstation für die Dauer der Badefaison, — in Topanfalva ein neues, mit staatlicher Telegraphen- station verbundenes Postamt eröffnet worden.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Erzbischof-Metro- polit Miron Roman ist mit dem gestrigen Frühzuge von seiner Rundreise zurückgekehrt.

— (Concert Bertha Riesenberger.) Das am 2. d. im städtischen Redoutensale stattgefundene Concert des Fräulein Bertha Riesenberger war eine ganz musterfertige Musik-Aufführung. Fräulein Bertha Riesenberger ist eine ganz schulgerechte Sängerin und leitet Vorzügliches; darum sind ihr auch jetzt bedeutende hierortige Capacitäten, nämlich die Herren: Musikdirector Bella, P. Hermann, J. Schwertner, A. Thies und Professor W. Weiß und Fräulein Marie Müller, gern und willig zur Seite gestanden. Das reichhaltige Programm bot Ge- diegenes und die Ausführung der einzelnen Nummern ließ nichts zu wünschen übrig. Die Concertgeberin trug vor zum Anfange die Arie des Gabriel aus Haydn's Schöpfung, dann die drei Lieder: a) Morgens an Brunnen vor N. Jensen, b) Lied von G. Lafsen — welches wiederholt werden mußte —, c) Mädelied von D. Desoff; zum Be- schluß die drei Lieder: a) Es blinkt der Thau von A. Rubinstein, b) Hüte Dich von J. Motz, c) Der Sänger von Gb. Lassen. Mit Herrn Prof.

Der Krumin.

Nach den Erlebnissen eines „Welläufers“ von Karl May.

(34. Fortsetzung.)

Als diese Aufstellung genommen war, gab Percy das Zeichen, und sofort wurden eine Menge Steine von oben in das Dickicht herab- geworfen und gewälzt. Ein lautes Pfauen und Knurren antwor- tete, jeberfalls von den Jungen ausgehend; dann ließ sich auch die Stimme der Alten vernehmen. Es war nicht das mächtige, brust- tönende Brüllen eines männlichen Löwen, aber doch so durchdringend und erschütternd, daß die Menschen erblähten und die Pferde zitterten.

Der Steinhaugel wurde wiederholt. Percy lag platt auf dem Vor- sprunge, zum tödtlichen Schusse bereit. Da regte es sich vorn unter den Dornen und eines der Jungen froch hervor; die Alte aber ließ sich nicht sehen. Nach einigen Augenblicken kam auch das andere Junge nach.

„Zielt auf die Kleinen, ihr Männer!“ rief der Scheit hinauf. „Man gehorcht ihm. Ein Stein traf die kleine Löwin. Sie kreischte schmerzlich auf und sofort erschien die Alte, aber nicht mit ma- jeestätischem Schritte und verächtlichem Blicke, wie es der männliche Löwe gethan hätte, sondern leise und vorsichtig zu Boden geduckt, eht lagen- mäßig. Von meinem niedrigen Standpunkte aus konnte ich sie sehen, während sie dem Engländer durch die Farrenwedel, unter denen sie sich noch befand, verhielt wurde. Ihre Augen glühten grimmig auf die Reiter hervor, welche die vordere Seite des Kessels besetzt hielten; sie schrien die Entfernung zu messen und ob an den steilen Wänden empor- zukommen sei.

Auch Mohammed er Raman konnte sie nicht sehen. Er trieb sein Pferd bis ganz an den Rand heran und rief; „Noch einmal auf die Jungen, ihr Männer! Wenn ihr sie —“

Er konnte den angefangenen Satz nicht vollenden. Er hatte sich zu weit herangewagt; der lockere Rand gab nach; sein Pferd verlor auf dem losen Steingeröll den Halt und stürzte. Mitten im Sturze warf er sich aus dem Sattel, aber ohne seine Absicht zu erreichen —

Weiß sang dieselbe die beiden Duette für Sopran und Bass aus den Opern „Josef“ von Mehul und „Fidelio“ v. Beethoven. Die Herren Schwertner, Thies, Bella und Hermann executirten unvergleichlich schön das Streichquartett von Franz Schubert op. 125 Nr. 1 in Es-dur, dann die Herren Schwertner und Bella die Romanze für Cello (Gambe) und Clavier op. 7 von R. Volkmann, und Herr W. Weiß sang mit seiner prächtigen, diesmal wunderbar disponirten Stimme ganz ausge- zeichnet die beiden Mädelieder „Der Reugierige“ und „Des Müllers Blumen“, dann das Shakespeare'sche Ständchen von Franz Schubert. Fräulein Marie Müller begleitete sehr schön und mit Verständniß die Gesangsvorträge auf dem Clavier. Trotz alledem war der Besuch dieser schönen Aufführung nicht so stark, wie es das Concert thatsächlich ver- dient hätte.

— (Benefice.) Zum Vortheile des wegen seiner köstlichen Leistungen hier allgemein beliebten Regisseurs, artistischen Leiters, Komikers und Charakter-Darstellers par excellences, Herrn Hans Pauser, ge- langt übermorgen, Montag, 5. d., die Novität „Die Statuten der Ehe“ zur Aufführung. Wir hoffen, das Publicum, welches dem Beneficenten seit einer Reihe von Jahren so viele vergnügte Abendstunden verdankt, werde demselben seine Anerkennung durch zahlreichen Besuch der Vor- stellung erweisen.

— Morgen 4 Uhr Nachmittags, spielt die städtische Musikcapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade vor dem Schweizer- pavillon. Das Programm ist folgendes: 1. „Schön Mäuschen“ Marsch von Offenbach. 2. Ouverture „Liebeszauber“ von A. Müller. 3. „Dir allein“ Walzer von E. Waldteufel. 4. Paraphrase über das Lied „Aennchen von Tharau“ von R. Hofne. 5. „Die Perle von Brüssel“ Polka Mazur von Jahrbach jun. 6. Fantasia aus „Trovatore“ von Verdi. 7. „Brausteuelfelch“ Polka schnell von E. Strauß. 8. Pot- pourri aus der Oper „Faust“ von Gounod.

— Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein veran- staltet nächsten Mittwoch, 7. d., im Glasalon des Hermannsgartens seinen diesjährigen zweiten, mit einer Tanzunterhaltung verbundenen, geschlossenen Gesangsabend. Zum Vortrage gelangen: 1. „Naptól virit“ von Johann Palotaj; 2. „Edes lánykám“ von Karl Huber; 3. Trink- lied von Johann Palotaj; 5. „Waldbrose“ (Männer-Quett) von Fischer; 6. Beliebte Lieder aus „Mikimari“ eing. von Domany; 7. Thier- quartett von Brigner. Eintrittskarten können gegen Vorweisung der Einladung in Herrn W. J. Morischer's Parfümerie-Handlung am großen Ring und Abends an der Cassa gelöst werden.

— (Ueberfahren) wurde gestern Mitags auf dem Hermanns- platz ein Komäne von einem Reschinarer Wagen und am Kopfe schwer verlegt.

— Fogaras, am 1. Juni. Der heutige Freijahrmakrt ist in Folge der regnerischen Witterung und wohl auch aus dem Grunde, weil das Baargeld bei der Landbevölkerung knapp sein mag, sehr mager ausgefallen. — Die Voraussetzung, daß dem sehr frequenten Viehmarkt ein reich besuchter Freijahrmakrt folgen werde, ist somit zu nichte ge- worden. Es sind eben zu viel Jahrmärkte und heutzutage wo man das Unentbehrliche so leicht aus nächster Nähe sich verschaffen kann, hat man aufgehört den Jahrmakrt als jenen Zeitpunkt zu betrachten, wo man für seine Bedürfnisse in größerer Maße die Einkäufe macht. Es wäre wahrlich im Interesse der Producenten gelegen, wenn man mit nach und nach in der Reihe der Jahrmärkte aufräumte, freilich stehen dieser guten Absicht die erworbenen Rechte der Besitzer des Jahr- marktrechts einigermaßen störend im Wege.

— Aus Déva wird uns geschrieben: „In den letzten Tagen des Mai wurde ein Parte herausgegeben, das den größten Theil der Bewohner unserer Stadt betrafte. Und es ward damit nicht der Tod eines Mannes angezeigt, der durch sein Wirken und Schaffen sich um den Dank der Bevölkerung verdient machte, — nicht das Hinscheiden einer bedeutenden, durch körperliche und geistige Vorzüge bewunderten Frau, — nein, eine Mädchenblüthe war es, eine zarte, reine, deren Hinüberschlummen in die ewige Heimat nicht unerwartet kam und doch allgemein schmerzlich berührte. Eugenie Horvath, die kaum 18jährige Tochter des hier hochgeachteten und beliebten Staatsanwaltes Simon Horvath, dessen Freundeskreis auch in Hermannstadt nicht gering, Eugenie Horvath, hauchte am 27. Mai 7 Uhr Morgens ihre schöne Seele aus. Eine derartige demonstrative Kundgebung der Liebe für ein schönes, durch seine unvergleichliche Herzengüte und Liebllichkeit aus- gezeichnetes Mädchen, gehört zu den Seltenheiten. Jung und Alt, Hoch und Nieder, Arm und Reich, mit einem Worte, eine großartige Men- schenmenge folgte dem Sarge, der den reichsten Schatz der tiefgebeugten Eltern barg. Es ist doch eigenthümlich, daß in unierer materialistisch angehauchten Zeit, vielleicht mehr denn je, die so seltenen Eigenschaften der Herzengüte und Seelenreinheit den Sieg davontragen und die Menge zur Bewunderung zwingen, welcher sie dann dadurch Ausdruck gibt, daß sie hinströmt nach dem Grabe eines Weibens, das ein Engel auf Erden gewandelt, um als Engel aus unserer Kreise zu entswin- den. Für die Eltern freilich liegt auch darin kein Trost — aber Ein- derung möge ihnen der Ausdruck des allgemeinen Beileids in ihrem großen Schmerze bieten. Wir alle, alle zählten die nun Verklärte in die Reihe jener Wesen, von denen der Dichter sagt:

„Ein Blick in ihre reine Seele,

Ist wie ein Blick in's Himmelreich.“

Friede ihrer Asche! Ehre ihrem Andenken!

Pferd und Reiter rollten in den Kessel herab und zu gleicher Zeit er- scholl rundum ein hundertstimmiger Schrei des Entsetzens. Kaum er- blickte nämlich die Löwin den herabstürzenden Beduinen, so schnellte sie unter den Farrenwedeln mit einer Schnelligkeit hervor, welche es dem Engländer vollständig unmöglich machte, einen sichern Schuß zu thun. Zwar brückte er ab, aber die Löwin war ebenso schnell wie die Kugel, von der sie nicht getroffen werden konnte. Zu weiten, unbeschreiblichen Sägen kam sie unter heiserem Gebrüll dahergestürzt, um sich auf den Scheit zu werfen. Dieser versuchte eben, ob er sich von dem Falle erheben könne, als er sie erblickte.

„Allah illah Allah!“ rief er in verzweifelter Angst und warf sich wieder zur Erde.

Jetzt war sie bei ihm — jetzt berührten ihre Tagen zum letzten Male die Erde — da drückte ich ab. Die Löwin erhielt die Kugel im Sprunge und wurde von ihr um ein Weniges zur Seite gerissen. Augenblicklich krachte auch mein zweiter Schuß — der Scheit stieß einen Schrei des Schmerzes aus; das Thier kam gerade neben ihm zu liegen und hatte mit der Krallen seinen Schenkel berührt. Mit einer mehr unwillkürlichen als überlegten Bewegung rollte er sich seitwärts; die Löwin riß den Boden auf, stieß ein letztes, erheberndes Brüllen aus und streckte dann verendend die gewaltigen Glieder.

Ich hatte kaum zwölf Schritte entfernt von ihr gelegen und sprang herbei, um mit dem Messer bereit zu sein. Es war nicht not- wendig; sie war todt.

„Stehe auf, Scheit,“ sagte ich. „Sittna Aretz ist gestorben!“

„Ist sie wirklich todt?“ frug er mit vor Schreck ganz weißen Lippen, indem er sich von der Erde raffte.

„Ja.“

„Emir, sie wollte mich fressen!“

„Allerdings, und zwar mit Haut und Haar und Burnus. Du hättest gar nicht Zeit gehabt, die Sure des Todes zu beten. Nun aber ist sie selber in allen ihren Sünden von himen gefahren.“

„Sie wird in der Hölle wohnen, heut und in alle Ewigkeit, Effenidi!“

— Aus Cijf-Somlyó wird uns vom 30. v. M. geschrieben: Der Cijf-Somlyóer Pfingsttag war heuer viel besuchter als sonst. Bereits am Freitag 1/6 Uhr Morgens kam die erste Wallfahrtsproceßion von Mithaga, das sogenannte „dobos kereszt“ an; dann in einem fort bis Sonntag 9 1/2 Uhr Morgens eine Proceßion nach der anderen, so daß — ohne zu übertreiben — 20,000 Menschen beisammen waren. Seit Freitag Morgens wurde mit wenigen Unterbrechungen nicht geläutet. Außerdem herrscht hier im Szekler Lande der Gebrauch, daß jedes Dorf, aus welchem Wallfahrer kommen, entweder mit einer Trommel oder einem Glöckel kommt, so daß man während der drei Tage nichts anderes als fortwährenden Gesang und Glöckelklängen zu hören bekommt. Die Haromszeker Proceßion, welche in musterhafter Ordnung mit vielen Harmonen unter Leitung Sr. Hochwürden des Herrn Erzbischofs Alois Salamon, Pfarrers von Gyergo-Ditro. Die Udarhelyer führte P. Michael Gabor, Elementarlehrer von Udarhely; die Unter-Gißler begleiteten die Herren: Alexander Verecs, Pfarrer von Cs. Szt. Jure und Karl Ferenczi, Pfarrer von Cs. Szt. Kiraly; die Ober-Gißler Thomas Puskas, Pfarrer von Cs. Szt. Sztio und Karl Gaszar, Pfarrer von Rafos. Den Umgang um den „Salvator“ hielt heuer am Samstag Nachmittag Alois Salamon, Sonntag um 10 Uhr aber Sr. Hochwürden Herr Josef Andras, Pfarrer von Zetelaf. Es waren an 250 Fahnen. Als Prediger fungirten Samstag Nachmittag in der Kirche Josef Laszlo, Pfarrer von Cernaton, welcher mit seiner sonoren Stimme in schönem Style über die Ewigkeit sprach. Im Freien predigte mit vielem Feuer P. Michael Gabor aus Udarhely. Am Sonntag hielt in der Kirche über die sieben Gaben des heil. Geistes Karl Ferenczi, Pfarrer von Cs. Szt. Kiraly, eine sehr erbauliche und schöne Predigt; im Freien Vater Gwörffy Fidel. Man muß wirklich dem Herrn Guardian, Cornelius Kafatos, zur Wahl solcher Redner nur gratuliren. Der Ablass verlief ohne irgend welche Störung zu erleiden, ganz ruhig. Kleine Reibereien mögen immerhin vorgekommen sein, doch Erhebliches ist Nichts zu bemerken. — Nun will ich auch einige statistische Daten, — welche ein deutliches Bild geben, wie stark der Cijf-Somlyóer Pfingsttag besucht zu sein pflegt — anführen. Außerdem, daß es zur Pfingstzeit an improvisirten Wirthshäusern nicht fehlt, war die ganze Gasse mit Buden und Zelten besetzt. In 69 Zelten wurden Getränke und Gewaaren verkauft. Außerdem waren hier an 50 Zelte mit den sogenannten „Szekler Bogaschen“, Buchhändler, Hutmacher, Nürnbergerg, Galanterie- und Modewaarenhändler, eine Menge Ausföcherinnen und Höckerinnen. Kurz, es war eine bunt zusammengewürfelte Menschenmenge, welche ein schönes Stück Geld in ihre Taschen von all diesen Wallfahrern wandern ließ. Nach dem Ablasse folgte ein großes Festessen im hiesigen Convente.

Die Familie des Herrn Dominik v. Lazar, Grundbesitzer und Postmeisters in Cijf-Szereda, traf ein sehr herber Schlag. Der elfjährige Sohn desselben, Andor, erkrankte an der Diphtheritis und wurde trotz der schmerzhaftesten Hilfe und liebevollsten Pflege ein Opfer dieser gräßlichen Krankheit. Den tröstlichen Eltern und Lehrern, deren Lieblichkeit der Verlebte war, möge der Gedanke Einderung verschaffen, daß er Gott wohlgefälliger war als ihnen. Das Leichenbegängniß fand am 31. v. M. statt. Friede seiner Asche!

— (Etrunken) in Klausenburg der achtjährige Sohn eines Tagelöhners beim Wasserholen im Szamos.

— (Eigenthümlicher Sport.) In Klausenburg unterhielt ein beschäftigungsloser Zigeuner in einer Kneipe seine Zuhörer damit, daß er in Folge einer Wette einem in nächstem Zustande befindlichen andern Zigeuner den Hut vom Kopfe stahl. Die Wette gewann er zwar, erhielt jedoch zur Krönung seines Griffes vom Eigenthümer des Hutes, welcher auf den Spaß nicht eingehen wollte, einige derbe Pöffe. Der Beleidigte und Beistohlene faßten sich gegenseitig am Schopf und gerieten sich angesichts einer gaffenden Menge zur Polizei, um Genugthuung zu erhalten.

— (Ein Zahnkünstler.) In Klausenburg wollte ein in Ehren ergrauter Schmiedmeister einem von Zahnschmerzen geplagten Nebenmenschen helfen; mit Hilfe einer Kneipzange befreite er ihn auch statt des kranken, von einem gesunden Stockzahn. Der Patient belagte den sonderbaren Zahnkünstler bei Gericht und forderte einen Gulden Schadenersatz. Ist nicht einmal teuer.

— Der Verwaltungsausschuß des Szolnok-Dobokaer Comitats hat wegen Aufhebung der Jagdsteuer eine Vorstellung an das Ministerium gerichtet.

— Der Pariser Unternehmer Georges Burke ist beim Klausenburg Magistat eingekerkert um die Bewilligung zur Errichtung von Kiosken, in welchen Zeitungen, Cigarren und Erfrischungen verkauft und an deren Außenseiten Annoncentafeln angebracht werden sollen.

— („Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 50.“) verfaßt von Gustav Ritter Amon v. Treuenfest, Garde und Rittmeister der ersten Artillerie-Leibgarde etc. — Unter diesem Titel erschien jüngst im Verlage des gedachten Regiments ein 27 Bogen starker Band, welcher die chronologische Darstellung des Entwicklungsganges, den dieser im Jahre 1762 als siebenbürgisches Grenz-Regiment gegründete Truppenkörper bis auf den heutigen Tag genommen, enthält und zugleich die

Nach dem lauten Angschrei Aller hatte bis jetzt ringsum das Schweigen des Entsetzens geherrscht. Nun aber brach von allen Seiten ein wahrhaft betäubender Jubel los und Alles kam von rechts und links herabgebeilt, um in die Schlucht zu gelangen, die dem Anführer der Wälscher beinahe so verhängnißvoll geworden wäre.

Glücklicherweise hatte sich dieser keinen Schaden gethan, und die Verwundung seines rechten Schenkels bestand nur in einem leichten Risse, der ihm ein kleines Stückchen Fleisch gekostet hatte. Auch sein Pferd war wohlbehalten davongekommen. Am schlimmsten erging es wieder der todtten Köwin, deren bürgerliche Ehre durch die verächtlichen Worte und Gebarden vollständig zu Grunde gerichtet wurde. Ihre Jungen wurden gefangen genommen und gefesselt, um unsern Triumphzug zu verherrlichen.

Ein Jeder war mit dem Ergebnisse unseres Jagdzuuges zufrieden, nur der Engländer nicht. Auch er hatte sich eingefunden und stand jetzt an meiner Seite.

„Vexatious, immense vexatious — ärgerlich, ungeheuer ärgerlich!“ brummte er. „Kauft mir diese armselige Kage unter der Kugel weg!“

„Tröstet Euch, Sir,“ antwortete ich. „Sie ist doch noch getroffen worden!“

„Das ist's ja eben! Getroffen worden, aber nicht von mir! Ich könnte sie tod prägen, wenn sie noch nicht todt wäre. Yes!“

„Ich gebe Euch die aufrichtige Versicherung, Sir, daß ich sie auch nicht getroffen hätte, wenn ich an Eurer Stelle gewesen wäre. Sie fuhr ja so gedankenschnell aus dem Dickicht hervor, daß sie an Euch vorüber war, ehe Ihr nur den Finger anlegen konntet. Glaubt mir, es wird kein Mensch gering von Euch als Schütze denken.“

„Will's hoffen! Würde einen jeden Niederbozen, der es wagen wollte, sich über mich zu mokieren, Well! Ist aber ein gewaltiges Viehzeug, diese Kage; wohl kaum unter acht ein halb Fuß Länge. Wer unter solche Handfläche geräth! Brrr!“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsereignisse schildert, an welchen das Regiment seit seiner Errichtung thätigen und ruhmvollen Antheil hatte. Mit anerkennenswerthem Fleiße hat der Autor aus allen verfügbaren Quellen sämtliche Daten zusammengetragen, die aus einem oder dem andern Gesichtspunkte zur Beleuchtung seines Gegenstandes dienen konnten. Die einzelnen Entwicklungstadien des Regiments werden in dem Buche durch eine Fülle interessanter Daten illustriert, mit minutiöser Genauigkeit beschrieben und die Kriegsereignisse, die in die Geschichte des Regiments hineinspielen, mit einer dramatischen Lebendigkeit und soldatischer Knappheit des Styles geschildert, welche dem Werke ein eigenartiges und frisches, von der langweiligen Breitpurigkeit sonstiger monographischer Werke sich sehr vorthellhaft unterscheidendes Gepräge verleiht. Aller kritischen Reflexionen baar, ist das Buch wohl nicht als ein „geschichtliches“ Werk, in dem Sinne, wie die historische Literatur heutzutage allgemein aufgefaßt wird, zu betrachten; im Hinblick auf die Selbstbeschränkung, die der Autor, selbst ein activer Militär, sich bezüglich der kritischen Auseinandersetzungen auferlegen mußte, konnte der Verfasser auch kaum die Absicht gehabt haben, eine streng geschichtliche Studie zu schreiben. Als Monographie jedoch ist die Arbeit eine überaus verdienstvolle, weil sehr gewinnbringende. Die Monographien, die stets nur einzelne Parzellen eines bestimmten, weiteren Wissensgebietes umfassen, sind in der Regel Vorläufer eines größer angelegten Werkes, welches das in ihnen zusammengetragene Material zu einem organischen Ganzen verknüpft. Als eine solche Monographie fällt das besprochene Werk vollkommen seinen Platz aus. Und als solche, als eine reiche Fundgrube von Daten für das noch zu schreibende große kritische Geschichtswerk über die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Wehrkraft können wir das besprochene Buch als eine willkommene Erscheinung begrüßen und insbesondere den militärischen Kreisen auf das beste empfehlen. („B. L.“)

— (Magyar-lexikon.) Im Budapester Verlage von Wikens und Waidl ist Heft 103 des populär-wissenschaftlichen „Magyar-lexikon“ erschienen. Dasselbe umfaßt „Kukorica“ bis „Lange“ und bringt als Beilage die Tabelle, enthaltend die Illustration physikalischer Apparate.

— (Literarisches.) Aus der Feder von Dr. Karl Reizenberger in Graz ist wieder eine werthvolle Arbeit erschienen: Prinzessin Maria Christiern von Innerösterreich (1574—1621). Auf Grundlage persönlicher Nachforschungen in verschiedenen Archiven und umsichtiger Verwerthung der einschlägigen Literatur gibt der Verfasser das Lebensbild der unglücklichen Frau des Fürsten Sigismund Bathori. Die Arbeit ist in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark erschienen.

— (Folgende Reminiszenz) dürfte anlässlich der T. G. S. lärer Affaire von Interesse sein: Im Jahre 1790 verfiel vor den israelitischen Dürern in Nagy-Kallo ein zehnjähriger Knabe, dessen Vater bei dem allgemein geachteten Jakob Fijch als Ackerknecht im Dienste stand. Das Verschwinden des Knaben erregte großes Aufsehen und es gab Leute, die behaupteten, mit eigenen Augen gesehen zu haben, wie der alte Jakob Fijch mit Hilfe mehrerer N. Kallóer Juden den Knaben ermordet hat; mit dem Blute des ermordeten Christenknechten hatten die Juden angeblich ihr Dinerbrod geknetet. Die Untersuchung wurde angeordnet und im Verlaufe derselben sagten zwölf Personen unter Eid aus, daß Jakob Fijch mit mehreren Glaubensgenossen den Knaben des Ackerknechtes ermordet habe. Dies hätte sicherlich die Verurtheilung des alten Arrendators nach sich gezogen, als ein glücklicher Zufall die Gefahr von seinem Haupte abwendete. An dem Tage, als das Gericht zusammentrat, um das Urtheil zu fällen, hatte Jakob Fijch im Nyiregyhazaer Stadthause zu thun. Auf dem Heimwege lief ein kleiner Knabe seinem Wagen nach und rief, er möge halten. Der alte Fijch hielt die Pferde an, fiel aber vor Ueberraschung beinahe vom Wagen, als er in dem Knaben das Opfer der N. Kallóer Juden erkannte. Derselbe bat den Arrendator, er möge ihn nach N. Kallo mitnehmen. Der arme Fijch fuhr mit dem Knaben im Galopp nach Hause und begab sich schleunigst in die Gerichtshofung, wo er mit Eiferhufen empfangen wurde, als die Richter den Knaben an seiner Seite sahen. Der Knabe gab dann an, daß er vom Hause durchgegangen sei, weil ihn sein Vater geprügelt hatte. Während man ihn todt hielt, befand er sich wohl auf in Sina bei einem Bauern. Die falschen Zeugen wurden streng bestraft und als Satisfaction für die Juden folgender Beschluß gefaßt: „40. Was die von der Judenchaft des Landes erhobene Beschwerde anbelangt, daß besonders beim gemeinen Volke das Vorurtheil wieder aufgeleht ist, als ob die Juden zur Abhaltung des Osterfestes Christenblut nöthig hätten und sie schon viele Verfolgungen deshalb erleiden müßten, möge das Comitats den Leuten dieses Vorurtheil nach Thunlichkeit aus den Köpfen schlagen und sie belehren, daß nach dem Gesetze Mose's und nach dem alten Testamente, auf denen die mosaische Religion zumeist beruht, der Mord ebenso wie nach den Gesetzen der christlichen Religion verpönt ist; in Folge dessen könne man, wenn sich ein ober der andere Jude aus Aberglauben in einen Mord einlasse, denselben ebenso wenig der ganzen jüdischen Nation zuschreiben, als ein von einem Christen verübter Mord zum Haß gegen die ganze Christenheit verleiten dürfte. Uebrigens möge das Comitats sorgsam darauf achten, daß die Judenchaft entgegen dem G. A. XXXVIII dieses Jahres nicht verunglimpft werde und möge das dem gemeinen Volke unter schwerer Strafe verboten sein, ähnliche Fälle aber sollen exemplarisch bestraft werden. Beschluß: Diese Verordnung wird den Bezirks-Oberstuhlrichtern zu dem Zwecke hinausgegeben, daß sie im ganzen Comitats Kundmachungen in diesem Sinne erlassen und sollen sie jeden derartigen Fall sorgsam inbügeln, um dadurch dem Geiste dieser Verordnung zu entsprechen.“

— (Merkwürdige Todesursache.) Man meldet aus Stridau (Zalaer Comitats in Ungarn): Im nahen Dorfe Zalschövec liegen die Bauerleute Pufel Dienstag ihr kaum drei Monate altes Kind fest gewickelt in der Wiege schlafend allein zu Hauje und begaben sich zur Arbeit aus Feld. Während ihrer Abwesenheit sprang eine Henne durch das offen gebliebene Fenster in die Stube, setzte sich auf das Gesicht des Kindchens und saß so lange darauf, daß die Eltern, als sie wieder nach Hauje kamen und die Henne von ihrem Sitz verjagten, das arme Geschöpf, das sich mit in die Decke eingebundenen Händen nicht wehren konnte, erstickt auffanden, und alle Wiederbelebungsversuche umsonst waren.

— In einer Seitenstraße einer Alfelder Kleinstadt, wo der Morast fast bis an die Wagenachse reicht, bemühte sich ein armer Mann, auf einem Einspänner sitzend, seinen abgehärmten Buschlepper durch laute Zurufe und fortwährende Peitschenhiebe zu schärferem Gange anzueisern. Mehrere Jungen ergötzen sich an dem fruchtlosen Bestreben, bis endlich einer von ihnen in spöttelndem Tone ausrief: „Sie quälen das arme Thier umsonst, der Schimmel zieht ja nicht.“ Mit verächtlichem Blicke fragte der Angeredete: „Wer denn zieht, Du Doh?“

— Von Ratten aufgefressen.) Ein gräßliches Unglück ereignete sich, wie aus Ober-Glogau gemeldet wird, in der Nacht zum 20. v. in gräßlich Dirschelwitz. Die mit mehreren Kindern gezeigte Auszüglerfrau Mitscha legte ihr jüngstes, einen 6 Monat alten Knaben, zu sich ins Bett; Nachts 12 Uhr aber legte sie ihn in die Wiege zurück, um die anderen Kinder zu sich zu nehmen, die schreiend darnach begehrten. Um 2 Uhr wurde die Mutter durch ein fürchterliches Geschrei des Knaben aufgeweckt. Sie machte Licht und sah: das Gesicht des Kindes war an Nase, Ohren, Kinn und Zunge, sowie an einigen Fingern der rechten und linken Hand und beiden Unterarmen angefressen und das Blut rann über die Brust des Kindes. Wie constatirt wurde, haben diese Ratten gethan, die in großer Anzahl in dem Wohnhause vorhanden sind. Es

konnte dies Unglück nur deshalb solche Dimensionen, trotz des Schreiens des Kindes, annehmen, weil die Mutter schwerhörig ist. Das kleine Geschöpf starb Tags darauf. — (Nomen et omen.) In Straßburg erscheint eine neue Zeitung, welche gedruckt wird von Herrn Würst, der finanzielle Dirigent heißt Schmutz und die Druckerei liegt auf dem Saumarkt.

Original-Telegramme.

Petersburg, 2. Juni. (C. B.) Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: „Wenn der Conferenzvorschlag von den Mächten angenommen wird, so wird derselbe gewiß keinem Widerstande Rußlands begegnen; der Vorschlag entspricht den Ansichten des russischen Cabinets und die Conferenz besetzige das europäische Concert, das jede Orientfrage lösen muß.“

Budapest, 2. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist Ausheiterung, im Südosten auf trübem Tag heiteres Nachwetter zu erwarten.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuf-Bereine für den Monat Mai 1882.

Einnahmen.	
An zurückgezahlten Vorschüssen	165,896 62
„ neu eingelegten Capitalien	89,724 07
„ Zinsen und Brovisionen	4754 29
„ Mitglieder-Einrichtungsgebühren	18 —
„ Mitglieder-Einlagen	8615 63
Saldo von	269,075 61
Ausgaben.	
Für ausgegebene Vorschüsse	200,371 09
„ zurückgezahlte Capitalien	68,150 61
„ gezahlte Capitalzinsen	3178 73
„ Regie und Verwaltung	618 79
„ zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen	—
„ abzahlte Mitglieder-Dividenden	332 —
Saldo auf	6424 48
	269,075 61
Standes-Ausweis.	
Höherer Cassareff	6424 48
Staatspapiere und Efficien	184,810 98
Capitalien-Einlagen	963,441 73
Vorschüsse	817,703 90
Mitglieder-Einlagen	23,719 —
Hermannstadt, 1. Juni 1882.	Die Direction.

Verlosung.

(1864er Staatslos.) Bei der am 1. d. in Wien stattgehabten 83. Verlosung des ungarischen Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahre 1864 wurden nachfolgende 14 Serien gezogen, und zwar: S. 540 860 1022 1155 1409 1560 1730 1808 1965 2334 3232 3374 3700 und S. 3917. Aus diesen vorangeführten Serien wurden nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3232 Nr. 36, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1965 Nr. 5, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 3700 Nr. 17, der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 3700 Nr. 33; ferner gewannen je 5000 fl. S. 1022 Nr. 16 und S. 3232 Nr. 92; je 2000 fl. S. 540 Nr. 52, S. 1730 Nr. 10 und S. 3232 Nr. 58; je 1000 fl.: S. 850 Nr. 42, S. 1155 Nr. 16, S. 1409 Nr. 15, S. 1730 Nr. 48, S. 3374 Nr. 13 und S. 3700 Nr. 10.

Fremden-Liste.

Vom 2. Juni.
Hotel Neurhrer. M. Kolentfal, Kaufmann, von Wien, 3. Klein, Kaufmann, von Budapest; A. Ruszky, Kaufmann, von Brünn.
Hotel Habermann. Ivan Mikolacs, Lehrer, von Sestfien.

Marktbericht.

Hermannstadt, 2. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.10, mittlerer fl. 8.70, mindester fl. 8.30, Halbrucht, besser, fl. 7.90, mittlerer fl. 7.50, mindester fl. 7.10, Korn, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.10, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Osef, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.60, Futurum fl. 5.80, Erbsöl fl. 3.80, Rüböl fl. 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weizenpohlmehl fl. 16.—, Schwarzpohlmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 16, Pflöfen fr. 8, Hirse fr. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkass fr. 48.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Lorn (artistischer Leiter: Hans Pauser)
Abonnement Samstag den 3. Juni 1882: Subscribent Nr. 3.

Der Herrgottschuizer von Ammergan.

Vollschauenspiel mit Gesang in 5 Acten von Ludwig Ganhöfer und Hans Neuert

Morgen Sonntag den 4. Juni:
Das Spitzentuch der Königin.

Montag den 5. Juni:

Zum Benefice des Komikers, Regisseurs und artistischen Leiters Herrn Hans Pauser.

Zum ersten Male:
Die Statuten der Ehe.

Opernartemalje in 4 Acten mit Gesang von Morre. (Im I. t. pr. Carlstheater mit vielem Erfolg gegeben.)

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Juni 1882.

Ang. Goldrente, 6%	119 60	Ang. Prämien-Lose	117 50
Ang. Goldrente, 4%	88 25	Eheigekulturations- u. Ehegeb. Lose	108 75
5-procentige Papierrente	86 15	Deferr. Staatsschuld in Papier	76 20
Ang. Eisenbahn-Anlehen	134 25	„ „ in Silber	77 —
„ Oßb. I. Emiffion St.-Oblig. 91-	111 —	Deferr. Goldrente	94 20
„ II. „ „	110 75	1860-er Staats-Anlehen	130 —
„ 1876-er Staats-Oblig. 96-	96 —	Deferr. ung. Nat. Bank-Actien	324 —
„ Grundentlastungs-Obligacion 98-	98 —	Ang. Creditant-Actien	330 40
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl. 97 25	97 25	Deferr. Credit-Actien	330 40
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98 —	98 —	Silber	—
„ detto „ mit Berl. 97 —	97 —	K. t. Ducaten	5 66
Siobend. Grundentl.-Obligacion .. 98 50	98 50	20 Francs-Stücke	9 50 1/2
Kroat.-Slavon. „ .. 99 —	99 —	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	58 50
Ang. Weingebent-Obligacion	96 75	London (für dreimonat. Wechsel)	119 75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Juni 1882.

Ang. Goldrente	119 70	Ungarische Prämien-Lose	117 50
4-procentige Goldrente	88 25	Eheigekulturations- u. Ehegeb. Lose	108 90
5-procentige Papierrente	86 15	Deferr. Staatsschuld in Papier	76 30
Ang. Eisenbahn-Anlehen	134 25	Deferr. Staatsschuld in Silber	77 05
Ang. Oßb. I. Emiffion St.-Oblig. 91-	111 —	Deferr. Goldrente	94 30
„ II. „ „	110 75	1860-er Staats-Anlehen	130 —
„ 1876-er Staats-Oblig. 96-	96 30	Deferr. ungarische Bankactien	324 —
„ Grundentlastungs-Oblig. 98-	97 60	Ungar. Creditant	324 —
Ang. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 97-	97 —	Deferr. Creditactien	330 08
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97 50	97 50	Silber	—
„ detto „ mit Berl. 97 —	97 —	K. t. Ducaten	5 66
Siobend. Grundentlastungs-Oblig. 98 25	98 25	20 Francs-Stücke	9 50 1/2
Kroat.-Slav. „ .. 99 —	99 —	100 Mark Deutsche Reichsmünz.	58 50
Ang. Weingebent-Obligacion	96 50	London	119 75

Licitation.

Freitag den 9. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der alten Zuckerfabrik, Hofstadt, altes Bauholz (Balken und Bretter), Fensterstöcke und Klügel, Türen und noch andere uneingetragene Gegenstände, dann eine kreisförmige Wasserpumpe, zum Betriebe mit einem Motor eingerichtet, und ein hölzernes Göpelwerk gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Die Sparcassa-Direction.

Grundmachung.

Das R. Baron Bruckenthal'sche Stiftungsgut in Unter-Furumbach wird den 1. Juli 1882, Vormittags 11 Uhr, im Offertwege auf 10 Jahre an den Meistbietenden, unter Vorbehalt der Genehmigung des hiesigen Presbyteriums, verpachtet werden.

Güter-Direction (Kleine Erde 20).

Hermannstadt, am 31. Mai 1882. [431] 1-2

Herzogliche Fachschulen für: Baugewerkschule, Holzbinden, Errichtet 1831/32, Dir. G. Haarmann.

Eingekandt.

Magenleiden

Seit mehreren Jahren mit einem Magenleiden behaftet, suchte ich bei vielen Ärzten Hilfe und gebrauchte viele mit empfohlene Mittel, um mein Leiden zu beilegen, fand aber Alles vergeblich.

Durch meinen Nachbarn auf Herrn J. J. Popp in Heide (Holstein) aufmerksam gemacht, sah ich mich veranlaßt, genannten Herrn um Rath und Hilfe in meiner großen Noth anzurufen.

Dank seiner mir übersandten Pulver spürte ich schon in den ersten Tagen bei vorschriftsmäßigem Gebrauch eine sehr große Besserung, viel besseres Appetit und Abnahme des unbefriedigenden Druckes in der Magenregion.

Herrn Popp sage ich hiermit meinen innigsten Dank. Sauerbrunn pr. Großpriesen bei Aufsig (Böhmen), 19. December 1880.

Theresia Wastle, Wirtshausbesitzerin.

In ähnlichem Sinne lauten unzählige Atteste und Empfehlungen, wovon ein Theil im Anzuge der Broschüre enthalten ist.

Die Broschüre: Magen- und Darmcatarrh verfenbet unentgeltlich J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Weichwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschlag, Rheumatisches und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).

Haupt-Verkauf bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Steinbrucher Dreher'sches braunes Doppel-Märzenbier

à Glas 9, Liter 30 fr., helles Märzenbier à Glas 8, Liter 25 fr.

Julius Fronius, Kleiner Ring No. 11.

Eine Köchin

und ein Dienstmädchen werden sofort aufgenommen bei Herrn Eduard Korger in der Artillerie-Caféne.

Ausverkaufsanzeige!

Nachdem Gefertigter das Wäsche- und Kurzwaarengeschäft Grosser Ring No. 1

wegen anderweitiger Beschäftigung nicht weiter führen kann und Eigentümer desselben nicht weiter führen will, so werden alle vorhandenen Waaren, als: Herren- und Damen-Hemden, Unterhosen, Duxer-Leibel, Strümpfe, Manchetten und Krügen, Seiden- und Spitzen-Lavalie, Herren-Cravatten, diverse Spitzen, Seiden- und Sammtbänder, fertige Damen- und Mädchen-Costume, alle Sorten Schürzen von 25 fr. aufwärts, Taschentüchel, Tricot-Handschuhe, Chiffon, Organtin, Mousselin, Barege 20 fr. per Meter, Börtel, Schnüre, Knöpfe etc. etc., zu äußerst billigen Preisen ausverkauft.

A. Lotharides, Geschäftsführer.

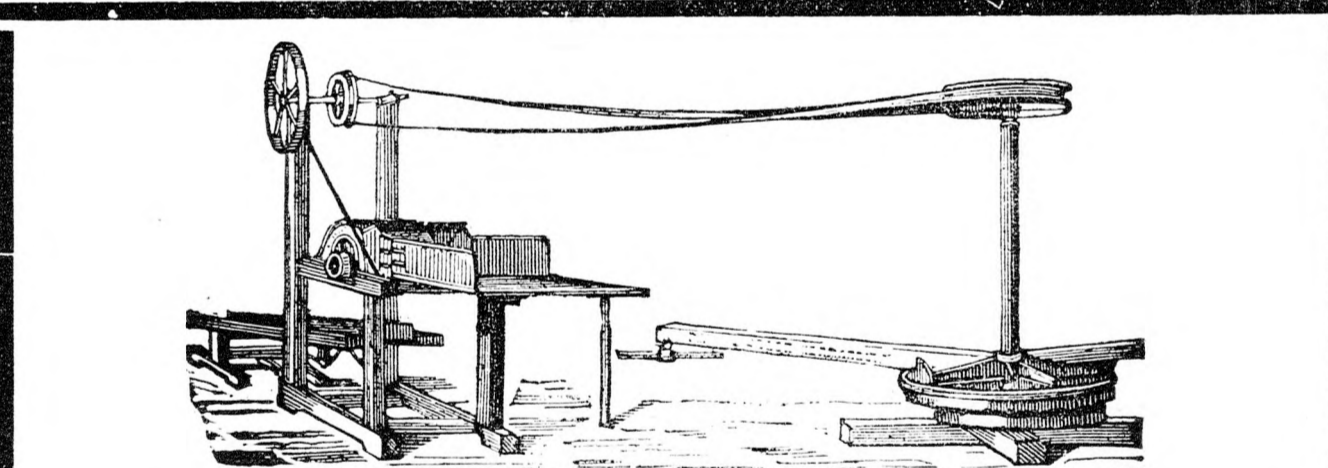
K. k. privileg. Rasenmäher

(als Specialität), leicht handlich, viel leistend und dauerhaft, Schnittbreite 400 und 500 Mm., Preis 10 und 12 fl. (bereits 13,000 im Verkehr), liefert die k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien (Währing).

Kaffee direct aus Hamburg advertisement listing various coffee types and prices.

Linoleum-Kork-Teppiche advertisement for F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle.

Das Möbel-Album advertisement for J. G. & L. Frankl, featuring a list of furniture items and prices.



Aviso für Grundbesitzer und Landwirthe! advertisement for Andreas Török, Eisenhandlung, listing various agricultural machinery.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft advertisement for Rotterdam-Amsterdam-New-York routes.

Kaffee-Thee advertisement listing various coffee and tea products with prices.

400,000 Mark lottery advertisement for the Hamburg Gold-Lotterie.

Table showing lottery results for the Hamburg Gold-Lotterie, listing prize amounts and winning numbers.

Isenthal & Comp. advertisement for bank business in Hamburg, listing various services and capital.